

BESETZUNG



FRÜHLINGSKONZERT

Violine 1 Bettina Boller
Violine 2 Sabina Curti
Viola Christian Schaub
Violoncello Alfred Scherer
Kontrabass Ute Grewel
Klarinette Daniel Schneider
Fagott Christian Siegmann
Horn Maya Rehm

Samstag 29. März 2025
20.00 Uhr
Katholische Kirche Horgen

FRÜHLINGSKONZERT

Samstag, 29. März 2025
20.00 Uhr
Katholische Kirche Horgen

Werke von
Friedrich Witt
Wolfgang Amadeus Mozart
Franz Schubert
Ferdinand Thiériot

Eintritt frei.

Kollektenbeitrag ab CHF 30.–

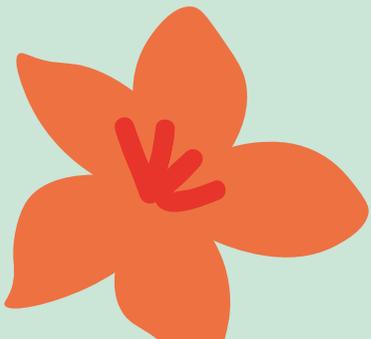
Veranstalter
Musikkreis Horgen



Kollekte oder weitere Spenden
einfach per **TWINT** überweisen.

www.orchestermusikkreishorgen.ch

MUSIKKREIS
HÖRGEN



PROGRAMM

Friedrich Witt

1770 – 1836

Septett F-Dur (1817)

Adagio – Allegro moderato

Adagio cantabile

Menuetto Allegro

Finale Allegretto

Wolfgang Amadeus Mozart

1756 – 1791

Klarinettenquintett A-Dur, KV 581

Larghetto

Franz Schubert

1797 – 1828

Streichquintett, C-Dur, Op. 163 / D956

Allegro ma non troppo

Ferdinand Thiériot

1838 – 1919

Oktett B-Dur, Op. 62 (1893)

Poco Adagio – Allegro non troppo

Intermezzo, un poco vivace

Adagio molto mesto

Scherzo, Allegro vivace

Allegro moderato

Das Septett für Bläser und Streicher in F-Dur von

Friedrich Witt wurde 1817 herausgegeben. Lassen Sie sich nicht verwirren, wenn Sie acht Musiker*innen sehen in diesem «Septett» – es ist vom Komponisten so gewünscht, da der Kontrabass die Cellostimme verstärkt. Doch das «Septett» war zu Witts Zeiten Anfang 19. Jh. gerade en vogue und der Bezug zu Beethovens berühmtem Septett von 1799 vermutlich bewusst – wie auch inhaltlich überdeutlich.

Das Septett von Witt strahlt den gleichen positiv-optimistischen Geist aus wie das 18 Jahre ältere Beethoven-Septett, und es gibt Ähnlichkeiten und Anklänge in fast jedem Satz. Das Septett von Witt ist allerdings kürzer: Es sind vier Sätze, die insgesamt eine Spieldauer von etwa 20 Minuten ergeben. Die witzige, manchmal prometheische Schroffheit des Beethoven-Septetts ist bei Witt kaum anzutreffen, dafür überzeugt sein Werk durch Eleganz und satztechnische Könnerschaft.

Der langsame Satz, **Larghetto, aus dem Quintett für Klarinette und Streicher von Wolfgang Amadeus Mozart** von 1789 gehört klar zu dessen Spätwerk, mehr noch: Er ist quasi prototypisch für die eine (von zwei) Entwicklungslinien seines Spätwerks. Während die eine Linie den oft dramatischen, rhetorisch stark mit seinen italienischen Opern verknüpften Stil weiterentwickelt (mit dem Höhepunkt im grossartigen Requiem), entsteht daneben eine zweite, spätere Entwicklungslinie, anknüpfend an Mozarts Freimaurerwelt, in einem etwas vereinfachten, schlichteren Stil, der eine freundlich-vernünftige Welt evoziert, in welcher zwar alle Formen, Farben und Emotionen vorhanden sind, aber durch vernünftiges Wohlwollen und emotionale Mässigung gebändigt werden; abgeklärt, klassisch, erhaben. Verwandelt in «edle Einfachheit, stille Grösse» (*Winckelmann*).

Der erste Satz aus **Schuberts Streich-Quintett in C-Dur** ist für 2 Violinen, Viola und 2 Violoncelli geschrieben. Vom 7ner-Oktett hören Sie eine Version mit Kontrabass anstelle des 2. Violoncellos. Schubert hat sein Streichquintett 1828 vermutlich in den letzten Wochen vor seinem frühen Tod verfasst – vereinsamt und sich verwaist fühlend nach dem Tode seines grossen Vorbildes Beethoven. Und trotzdem (oder gerade

deswegen?) steckt so viel Kraft und Ausdrucksreichtum in diesem ausgedehnten Sonatensatz! Eine Sonate, die zwar alle formalen Kriterien erfüllt, zugleich aber ein Maximum an neuen Ideen, Farben und Emotionen entwickelt. Nach dem getragenen und geheimnisvoll beginnenden Hauptthema nehmen umgehend die Kontraste zu: Nebst schroffen, orchestral ausladenden Partien begeben sich Spieler*innen und Hörer*innen auf Klangreisen durch weit ausgedehnte melodiose Landschaften.

Das **Oktett in B-Dur von Ferdinand Thiériot** ist 1893 entstanden. Ferdinand Thiériot war Deutscher und in Hamburg aufgewachsen. Sein französischer Name verweist auf hugenottisch-protestantische Vorfahren. Sein Kompositionsstil bleibt der Früh- und Hochromantik (Mendelssohn und Brahms, ein Freund Thiériots) verpflichtet, wobei gerade im Oktett Op. 62 auch österreichisch-alpine Bruckner-Assonanzen zu hören sind. Es war in dieser Zeit Usus, aus dem Reichtum vergangener Jahrzehnte zu schöpfen und lebensbejahende Werke zu schaffen – und weniger, nach Neurung zu streben. Ja, Thiériots Oktett ist in keinerlei Hinsicht innovativ – aber: Es ist überzeugend und abgerundet, es ist ein Zeitzeuge, einladend zum Mitfühlen und Mitdenken.

Das Oktett orientiert sich in einigen Aspekten am grossen Vorgängerwerk von Schubert, vor allem was Instrumentierung sowie gewisse formale Aspekte betrifft. Die Beschränkung auf fünf Sätze erleichtert den Einstieg in das Werk und verstärkt die Geschlossenheit.

Insgesamt ist Thiériots Oktett ein Fest des Lebens. Trotz romantischer Sehnsüchte insgesamt heiter und ausbalanciert – ganz unter dem Faustschen Motto «Hier bin ich Mensch, hier darf ich 's sein!»

